

Bücher

Probleme biblischer Theologie. Gerhard von Rad zum 70. Geburtstag. Hrsg. H. W. Wolff. Chr. Kaiser Verlag, München 1971. 689 S. Lw. 60.— DM.

Die ungewöhnliche Jubiläumsgabe für den jüngst verstorbenen Alttestamentler *G. von Rad* ist wahrlich keine „Festschrift“, sie ist, was der Herausgeber sagt, ein „Arbeitsbuch“, das das Hauptwerk von Rads ergänzt und fortsetzt, seine „Theologie des Alten Testaments“. Die über 40 Beiträge von Schülern und Freunden sind nur eine Auswahl angebotener Möglichkeiten. Sie zeigen die erstaunliche Fruchtbarkeit des Meisters. Eröffnet mit Erinnerungen von *G. Heinemann* an die entscheidende Bedeutung des AT für den Kampf der „Bekennenden Kirche“ und für heute, folgen Studien, die auf Thesen und Fragen des Lehrers Antwort geben und Neuland erschließen. Herausragend *H. Gese*, „Natus ex virgine“, *F. Hahn*, „Genesis 15, 6 im NT“, zusammen mit *O. H. Steck*, „Genesis 12, 1—3“, und *P. Stuhlmacher*, „Zur Interpretation von Römer 11, 25—32“, Bausteine zur Neufassung der Rechtfertigungslehre! *M. Hengel*, „Was ist der Mensch?“ ist einer der Beiträge, die der „biblischen Anthropologie heute“ neue Erkenntnisse eröffnen. *N. Lohfink* klärt die Eigentümlichkeit des militanten hebräischen Terminus für „Volk Gottes“, *Kl. Schwarzmüller* die „Probleme gegenwärtiger Theologie und das AT“. Großartig die Erhellung der Arbeitsweise der Propheten durch *G. Chr. Macholz*: „Jeremia in der Kontinuität der Prophetie“ bis zum Schweigen Gottes, und schließlich das Gespräch des Herausgebers mit *G. von Rad* (S. 659 f.), aus dem auch Kenner des Jubilars Neues über dessen Arbeit erfahren. Ein „Arbeitsbuch“, das nicht ermüdet, von Beitrag zu Beitrag spannender. Ist es nicht gar der Ergänzungsband zur „Theologie des Alten Testaments“? Es präsentiert die Auswirkungen dieses Werkes in alle Bereiche der Theologie, auch der katholischen. Ein Dokumentarwerk zur „Theologie der Gegenwart“, das hoffen läßt, es werde mit der Bibel weitergehen. Man denke nur an die Interpretation der „Knecht-Gottes-Lieder“ in Deutero-Jesaja durch *Kl. Baltzer* (sind es doch Bausteine einer ursprünglichen Biographie?) oder an „Die Entstehung der sozialen Kritik bei den Profeten“ von *Kl. Koch*.

EBERHARD EPPLER, Wenig Zeit für die Dritte Welt. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1971. Urban-Taschenbuch 822, 136 Seiten, 5.80 DM.

Wenn der für Fragen der Entwicklungshilfe zuständige Minister ein Buch über diesen Komplex vorlegt, darf man eine bedeutsame Absicht zugrunde legen. Damit hat Minister Eppler

gerechnet, denn das sehr knapp, aber gezielt formulierte Vorwort macht die Absicht deutlich. Es handelt sich demnach nicht um das Buch eines Wissenschaftlers, nicht um die Ausarbeitung einer Verwaltung, sondern um „das Buch eines Politikers, der nicht nur analysieren, zur Klärung von Sachverhalten beitragen, sondern politisch wirken will“. Er will bewußt zum Nachdenken anregen, Widerspruch provozieren, Interesse wecken für „einen der Bereiche, in denen sich entscheidet, ob wir die Zukunft bewältigen“. Aus der Überzeugung heraus, daß die Dritte Welt nur noch wenig Zeit hat und wir nur wenig Zeit für die Dritte Welt finden, bemüht sich Eppler um einen weitgespannten Rahmen, in dem die wichtigsten Fragen, Kritiken und Probleme im Bereich der Entwicklungshilfe zumindest kurz behandelt werden. Ausgehend von der im Grunde unrichtigen Terminologie „Entwicklungshilfe“, untersucht er zunächst die Ziele einer solchen Aktivität. Er räumt mit der Vorstellung auf, diese Hilfe solle dazu führen, die Entwicklungsländer dem Stand der Industrienationen anzugleichen. Seiner Meinung nach sollen sie nicht „aufholen“, nicht unsere Lebens- und Produktionsformen imitieren, sondern die dort jeweils vorliegenden Grundbedürfnisse zu befriedigen suchen und einen ihrer Tradition entsprechenden eigenen Weg einschlagen. In weiteren Kapiteln werden die Fragen nach dem sog. „selbsttragenden Wachstum“ und nach realisierbaren Dekadenzielen beantwortet. Sehr ausführlich kommen die Ansatzpunkte für eine Änderung und die Schwierigkeit der richtigen Entwicklung zur Geltung. Dabei setzt er sich auch mit der Frage des „technologischen Kolonialismus“ und der — trotz vielfältiger gegenteiliger Behauptung — überragenden Rolle der Landwirtschaft für die Dritte Welt auseinander. Das Zahlenmaterial über die voraussichtlichen Arbeitslosenzahlen in den Entwicklungsländern kann die Dringlichkeit baldiger Abhilfe nur noch unterstreichen. In einem weiteren Kapitel behandelt Eppler die verschiedenen Instrumente der Entwicklungshilfe und die besonderen Aufgaben der Bundesrepublik. Er gesteht eine Reihe von Fehlern ein, zeigt aber gleichzeitig die jetzige Konzeption und die Abgrenzung zwischen technischer Hilfe, multilateraler Hilfe, Kapitalhilfe und Privatinvestitionen auf. Das Hauptanliegen des Buches, zu einer Versachlichung der Diskussion und einer grundlegenden Information für ein breiteres Publikum beizutragen, zeigt sich noch einmal im letzten Kapitel über „Wissen—Wollen—Können“. Dabei übt Eppler Kritik an der fehlenden Mobilisierung der öffentlichen Meinung und setzt sich mit dem von links geäußerten Vorwurf des „Neokolonialismus“ auseinander.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

DELHAYE, Philippe. L'utilisation des textes de Vatican II en théologie morale. In: Revue Théologique de Louvain Jhg. 2 (1971) fasc. 4 S. 422—450.

Der belgische Moraltheologe skizziert den Gewinn und das Maß an Autorität der Entscheidungen des Zweiten Vatikanum gegenüber der vorkonziliären Moraltheologie eines *P. Hürth* usw., die noch bis in das Schema für das Konzil ihre Kasuistik der Zehn Gebote aufrechterhielten und sie mit dem Naturrecht identifizierten. Das Konzil habe sich aber (mit *B. Häring*) für eine Moral der christlichen Liebe entschieden, die Evangelien herangezogen, dabei die exegetischen Erkenntnisse ausgewertet und den anthropolo-

gischen Wissenschaften den ihnen zukommenden Platz eingeräumt, wobei „eine legitime Autonomie des Profanen“ anerkannt wurde, ohne das „Leben in Christus“ außer acht zu lassen. Bei der prinzipiellen Bewertung der Konzilstexte, vor allem von *Gaudium et Spes*, übergeht der Verfasser die Unausgeglichenheit der neuen Einsichten mit der noch verbliebenen Prinzipienmoral und harmonisiert, was lieber in weiterer Arbeit zum vollen Erfolg gebracht werden sollte. Die Formel, daß das Lehramt über die Prinzipien urteilt, die Laien aber ihre Anwendung in freier Verantwortung leisten, ist keine glückliche Synthese, wie man an „*Humanae Vitae*“ erlebt hat. „Prinzipien“ selber bedürfen noch der Überprüfung (z. B. der Begriff „Natur“). Das ist wichtiger als die Befriedigung darüber, daß das Konzil nur mit der ordentlichen Autorität des Lehramtes die Gewissen binde.

GRELOT, Pierre. La traduction et l'interprétation de Ph 2, 6—7. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 103 Nr. 9 (November 1971) S. 897—922.

GreLOT greift die scharfe Kontroverse auf, die durch die neue Übersetzung von Phil 2, 6—7 im „*Lectionnaire liturgique*“ entstanden ist, weil sie die Christologie verändert durch Interpretation der Begriffe „Gestalt“, Abbild Gottes, Raub, Entäußerung, so daß eine arianische Christologie herauskommt. Leider ist der Aufsatz nur der erste Teil einer sehr gründlichen exegetischen Studie, die auf der Heranziehung der Exegese der Kirchenväter von Tertullian bis Hieronymus beruht. Es geht dabei vor allem um die Interpretation der Präexistenz Christi bzw. wieweit seine endgültige Erhöhung die Rückkehr in die aufgebene Herrlichkeit bedeu-